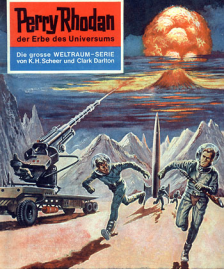


# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Atom-Alarm

Das fremde Schiff kommt in das Sonnensystem. — Ist es die  
Vorhut einer großen Flotte?

Nr. 5 / 70 Pfg.

Deutsch v. L.  
Taschen 1,20 M.



# Atom-Alarm

*Das fremde Schiff kommt in das Sonnensystem - Ist es die Vorhut einer großen Flotte?*

*von Kurt Mahr*

*Was man nicht für möglich gehalten hätte, ist eingetreten! Das auf dem Mond notgelandete Raumschiff der Arkoniden, eines menschenähnlichen Volkes, das ein großes Sternenreich beherrscht, ist durch einen Überraschungsangriff der irdischen Großmächte vernichtet worden, und nur zwei Arkoniden haben den Angriff überlebt.*

*Diese beiden Überlebenden befinden sich bei Perry Rhodan in Sicherheit - dem Menschen, der das Schiff der Arkoniden entdeckte und der mit Hilfe der Errungenschaften der überlegenen Arkonidenteknik seine sogenannte Dritte Macht aufbaute. Perry Rhodan hat bereits den lange drohenden Weltkrieg verhindert, und nun, da durch das Auftauchen einer neuen Gefahr aus dem All der ATOM-ALARM ausgelöst wird, ist es wieder die Dritte Macht, die wirkungsvoll eingreift ...*

## 1.

"Sie werden das nicht begreifen können! Sie werden keinen einzigen Impuls verstehen. Ihr Gehirn wird durcheinandergeraten, und Sie ..."

Thora unterbrach sich mitten im Satz, weil ihr die Worte nicht so schnell einfielen, wie ihr hektischer Eifer es verlangte.

Wie einfach sie zu durchschauen ist, dachte Perry Rhodan. In Wirklichkeit macht sie sich gar keine Sorgen um mein Gehirn. In Wirklichkeit will sie mich davon überzeugen, daß ich zu unterentwickelt bin, um ihre Geheimnisse zu begreifen.

"Was würde es Ihnen ausmachen?" fragte er zurück. "An mir verlieren Sie nichts - und Rhodan als lallender Narr wäre sicherlich ein genugtuender Anblick für Sie. Oder nicht?"

Sie spürte, daß sie auf ein falsches Gleis geschoben werden sollte. Sie ärgerte sich darüber, weil ihm das so einfach gelang.

"Darum geht es nicht", antwortete sie knapp. "Die Informationskristalle sind nur eine begrenzte Anzahl von Malen beispielbar, und man sollte sich vor jeder Vergeudung hüten. Besonders dann, wenn der Mißerfolg so klar vorauszusehen ist wie in diesem Fall."

Perry Rhodan drehte die Fläche der rechten Hand nach oben.

"Oh, Sie tun mir unrecht, Thora", sagte er bittend, "haben wir nicht alles verstanden, was uns bisher vorgesetzt wurde?" Thora schnippte mit den Fingern. "Was Sie bisher gelernt haben, ist nicht so viel im Vergleich zu dem, was Ihnen jetzt bevorsteht!"

Rhodan wandte sich nach Crest um. Dieser machte ein überaus ernstes Gesicht, wie es seine Art war. Man mußte ihn kennen, um aus der Bewegung seiner Stirnhaut erkennen zu können, wie sehr er sich amüsierte.

Tausend Fiktiv-Programme für eine einzige solche Situation, dachte Crest. Herr aller Welten! Die intelligenteste aller Arkonidinnen und ein Prachtstück von einem Mann ... und sie benehmen sich wie kleine Kinder.

In Wirklichkeit ging es um ernste Dinge. Thora hatte nach einigem Widerstreben nichts mehr dagegen gehabt, daß Rhodan und Bull, den beiden Unterentwickelten, einige Kenntnisse der arkonidischen Wissenschaft durch die hypnotische Lehrmethode zugänglich gemacht würden. Jetzt jedoch, da Rhodan den Antrag gestellt hatte, um der größeren Wirksamkeit willen sollten ihnen auch die letzten Geheimnisse eröffnet werden, leistete sie energisch Widerstand.

Crest jedoch gab Thora zu verstehen, daß sie beide nichts hätten, worauf sie sich verlassen könnten, als die Tatkraft der Unterentwickelten und, daß man der Hilfe, die diese ihnen leisteten, einen wesentlich höheren Wirkungsgrad verleihen könne, wenn man ihnen die nötigen Kenntnisse mitteile.

Es bedurfte dazu jedoch noch der Autorität, die Crest als Mitglied der herrschenden Arkoniden-Dynastie auch über Thora besaß, um die Kommandantin von ihrem Widerstand gegen Rhodans Antrag abzubringen.

Rhodan, den Thoras Hartnäckigkeit mehr berührt hatte, als er es sich selbst eingestehen mochte, sagte zum Abschluß: "Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen. Ich meine, daß Sie es an mich und meinen Kameraden

Bull nicht verschwendet haben."

Und zu Thora im besonderen bemerkte er:

"Mit der Zeit werde ich Sie davon überzeugen können, daß mir nichts im Sinne liegt, was Ihnen Nachteile bringt oder Ihren Stolz verletzt."

Er hielt es für nötig, dies hinzuzufügen, obwohl er wußte, daß Thora für solche Beteuerungen nicht empfänglich war. Noch nicht.

\*

"Der Teufel soll Sie holen", sagte Reginald Bull impulsiv.

Dabei bemühte er sich, den Schreck zu verbergen, den Tako Kakuta ihm eingejagt hatte, als er dicht neben ihm aus dem Nichts auftauchte.

Tako lächelte über sein rundes Kindergesicht.

"Warum Teufel?" fragte er mit seiner hohen Stimme. "Ich habe Besseres verdient. Ich bringe gute Nachrichten."

"Gute Nachrichten?" fragte Bull: "Woher sollte es auf dieser Welt gute Nachrichten geben?"

"Von Tai-Tiang", lächelte Tako. "Er hat eingesehen, daß er auch mit seiner Pionierdivision der Dritten Macht nichts anhaben kann. Seine Leute ziehen ab."

Bull war sicher gewesen, daß Tai-Tiang nichts anderes übrigbleiben würde, nachdem sie seinen Stollen zerschnitten hatten, mit dem er unter dem Schutzschirm hatte durchdringen und das Arkoniden-Boot in die Luft sprengen wollen. Trotzdem hörte er Takos Nachricht mit Erleichterung.

"Danke, Tako", sagte Bull mit einem kleinen Seufzer.

"Auf Wiedersehen, Sir", sagte Tako und verschwand.

Bull startete nachdenklich auf die Stelle, an der der Japaner eben noch gestanden hatte. In den vergangenen Monaten hatte er zu glauben begonnen, daß Erstaunliches und Verblüffendes für einen schockgeprüften Mann wie ihn nur noch von den Arkoniden zu erwarten sei. Es würde eine Weile dauern, bis er sich an den Gedanken gewöhnte, daß Tako Kakuta nicht in Wirklichkeit ebenfalls ein Arkonide war, sondern tatsächlich ein Erdmensch, und bis er nicht mehr darüber erschrak, daß ein Teleporter aus der Luft heraus neben ihm auftauchte und nach einer Weile wieder in die Luft hinein neben ihm verschwand.

Reginald Bull dachte über die überaus seltsame Gabe der Teleportation nach, die ihm, obwohl Tako sie ihm mehrmals täglich demonstrierte, immer noch nicht wesentlich glaubwürdiger oder weniger unheimlich erschien als ein Pferd, das "Guten Tag" sagte. Da ertönte ein Summen, und das sanfte Gleißeln des Bildschirms unterbrach die kühle Dämmerung des Raums.

Auf dem Schirm erschien Rhodans Gesicht.

"Ich möchte gern etwas mit dir besprechen, Bully", sagte Rhodan. "Hast du Zeit?"

"Für dich immer! In deiner Kabine?"

"Ja. Crest ist auch hier"

Bull nickte und verließ den Raum. Hinter ihm erlosch der Bildschirm.

"Wir haben vor", erklärte Rhodan, als Bull seine Kabine betrat, "die Erde für ein paar Tage hinter uns zu lassen"

Bull horchte auf. Crest ergänzte: "Für den Rest der Hypno-Schulung sollten Sie beide soviel Ruhe wie möglich haben. Aber außer dem, Ihnen Ruhe zu verschaffen, erfüllt unser Ausflug noch einen anderen Zweck.

Es ist nicht anzunehmen, daß unser Schiff auf dem Mond völlig vernichtet worden ist. Ich glaube nicht, daß irdische Raketen eine solche Vernichtungskraft haben. Ich denke, wir werden eine Reihe wichtiger Dinge bergen können, wenn wir uns Zeit dazu nehmen."

Der Start des Schiffes wurde für den übernächsten Tag festgesetzt. In der Zwischenzeit entwickelte die Besatzung - Rhodan und Bull allen voran eine Aktivität, die die Gänge des Bootes widerhallen ließ.

Seiner Funktion entsprechend verfügte das Boot über eine Gruppe von Reparatur-Robots. Rhodan erachtete jede Sekunde der Zeit, während der sie untätig und reglos in den Laderäumen herumstanden und -lagen, für nutzlos vertan. Er ließ Crest daher ein Steuerprogramm für die Robots ausarbeiten.

"Wann ist das Programm fertig?" erkundigte sich Rhodan. "In zehn Minuten."

"Donnerwetter!" entfuhr es Rhodan. "In zehn Minuten schon?"

Crest nickte und drehte sich seinem Pult zu. Rhodan ging hinaus und merkte sich die Uhrzeit. In Gedanken versunken bog er um eine Gangecke. Er hatte nicht gehört, daß sich von der anderen Seite jemand näherte, und prallte infolge seines Schwunges frontal mit Thora zusammen.

"Oh, entschuldigen Sie!" sagte er lächelnd und doch ein wenig verlegen.

Sie schien guter Laune zu sein. Sie musterte ihn spöttisch.

"Wenn Sie noch mehr Energie entwickeln", meinte sie, "werden Sie eines Tages in der Lage sein, durch die Wand hindurch um die Ecke zu seilen"

Rhodan nickte. "Und wenn Sie", erwiderte er, "es eines Tages fertigbringen, Ihre Nase weniger hoch zu tragen, werden Sie ein annehmbares Frauenzimmer sein!"

Thora kniff den Mund zusammen, wandte sich mit einem Ruck ab und verschwand um die Biegung des Ganges. Seufzend nahm Rhodan seinen Weg wieder auf.

Tako Kakuta wartete auf ihn, Rhodan gab ihm einen Stapel von Blättern, auf denen er sich Notizen gemacht hatte, und sagte;

"Lesen Sie das durch, Tako. Wir wollen nachher darüber reden."

Tako machte sich unverzüglich daran, Rhodans Notizen zu studieren, Rhodan zögerte noch eine Weile, dann begab er sich auf den Rückweg zu Crest.

"Sie kommen eben recht", sagte dieser. "Ich bin gerade fertig geworden."

Mit einem Lift fuhren sie zu den Lagerräumen der Robots hinunter,

"Ich habe für jeden von ihnen ein Programm", sagte Crest nicht ohne Stolz. "Sie werden sich wundern, was die Maschinen alles fertiggebracht haben, wenn wir zurückkommen."

Es gab etwa zwanzig Arbeitsroboter mit universalen Funktionen. Aber alle besaßen sie humanoide Gestalt. Die Arkoniden hatten erkannt, daß die humanoide Form der Idealfall innerhalb der reichhaltigen Schöpfung war. Also gaben sie ihren Robotern zwei Arme, zwei Beine, fünfgliedrige Hände mit einem Daumen und einen Kopf, in dem sich das positronische Gegenstück eines menschlichen Gehirns mitsamt den wichtigsten Sinnesorganen befand. Der aufrechte Gang erlaubte den Robotern, ihre Umwelt aus der gleichen Perspektive zu sehen wie ihre Erbauer. Trotz ihrer Universalität konnten sie für spezielle Aufgaben besonders programmiert werden.

Das Programm, das Crest für jede der Maschinen erstellt hatte, befand sich auf einem hauchdünnen Plastikstreifen.

"Er enthält alle nötigen Impulse", erklärte Crest.

Dann machte er sich daran, den Robots die Programme einzugeben. Diese Tätigkeit beschränkte sich darauf, den Plastikstreifen - bei jeder Maschine an einer anderen Stelle - in einen Schlitz einzuführen und zu warten, bis die Maschine zu summen begann und zum Signal dafür, daß sie arbeitsbereit war, den Streifen in sich hineinfräß.

"Nach so langer Pause", erklärte Crest, "wird die Aktivierung ein paar Sekunden in Anspruch nehmen."

Ein paar Sekunden schienen Rhodan eine lächerliche Zeitspanne zu sein, verglichen mit der Geschäftigkeit, die die Maschinen sodann entwickelten. Mit bienenähnlichem Summen gerieten sie in Bewegung, entfernten sich von ihrem bisherigen Standort, wichen einander sorgfältig aus, wenn sie sich gegenseitig in die Quere zu kommen drohten, und marschierten auf den Lift zu. Rhodan begann zu lachen, nachdem die letzte Maschine hinaufgefahren war.

"Mein Gott!" stöhnte er. "Ich hätte niemals geglaubt, daß es so etwas wirklich gibt!"

"Sie werden staunen", antwortete Crest, "was die Robots alles können. Sie sind echte Robots ... bis zu einem gewissen Maße besitzen sie die Fähigkeit selbständigen Denkens und Handelns. Ich wüßte nicht, was aus der arkonidischen Kultur ohne diese Maschinen hätte werden sollen."

\*

Die Robots verließen das Schiff nicht auf geradem Weg, sondern erst, nachdem sie die Dinge zusammengesucht hatten, die das Programm ihnen auftrug, mit hinauszunehmen.

Als Rhodan seinen Plan faßte, hatte er die Idee gehabt, daß nichts von der Zeit vergeudet werden dürfe, die sie zur Verfügung hatten, um ihre weitgesteckten Aufgaben zu erfüllen. Rhodan sah eine Chance, die es sich wahrzunehmen lohnte, daß er sich die Einzelbauteile eines überschnellen Schiffes mit unbegrenztem Aktionsradius von der irdischen Industrie würde beschaffen können, wenn er exakt definierte Aufträge erteilte. Der Zusammenbau der Teile jedoch mußte im Schutz des Energieschirmes geschehen. Angesichts der irdischen Verhältnisse - dieses Bedenken betraf die augenblickliche Politik der Großmächte ebenso sehr wie den Charakter des Menschen im allgemeinen - wäre es ein unverantwortliches Wagnis gewesen, auch den Bau des eigentlichen Schiffes der Industrie zu überlassen.

Rhodan wußte, daß der Platz unter der Energiekuppel ausreichte, um eine Endfertigung dort aufzubauen. Er hatte jedoch niemals daran gedacht, die gesamte Produktion auf einem Areal von kaum achtzig Quadratkilometern zusammenzupressen.

Es begeisterte ihn, mit welcher Rastlosigkeit und Zielstrebigkeit sich die Robots an die Arbeit machten.

Nachdem sie das Boot von allem befreit hatten, was sie draußen zu ihrer Tätigkeit brauchten, stapelten sie die ausgebooteten Gerätschaften zunächst an einer abgelegenen Stelle und begannen dann, den Boden zu planieren.

Rhodan zweifelte nicht daran, daß ein erheblicher Teil der nötigen Arbeit geleistet sein würde, wenn sie von ihrem Flug zurückkehrten.

\*

Tako Kakuta hatte die Lektüre der Notizen beendet. Als Rhodan seine Kabine betrat, saß er in einem Gelenksessel und starrte nachdenklich in die Luft.

"Alles verstanden?" fragte Rhodan knapp.

"Ja, Sir. Es wird ziemlich schwierig sein."

Rhodan nahm sich einen Stuhl und setzte sich dicht vor Tako.

"Hören Sie zu, Tako", begann er eindringlich, "es geht um ernste Dinge. Wenn wir Crest und diese Frau als Verbündete behalten wollen, dann müssen wir ihnen ein Schiff bauen, das den nötigen Aktionsradius hat. Wenn wir sie nicht in ihre Heimat zurück- und wieder herbringen können, dann werden wir steinalte Männer sein, bevor wir etwas zuwege gebracht haben, vor dem die Erde Respekt hat. Wir brauchen Crests Hilfe, und um Crests Hilfe in vollem Maße zu erlangen, brauchen wir ein tüchtiges Schiff."

"Ja, Sir, ich verstehe", sagte Tako. "Sie werden hinter Ihnen her sein", fuhr Rhodan fort. "Die Geheimdienste werden Sie jagen, und Sie werden sich ständig in acht nehmen müssen. Sie werden eine Menge Leute finden, die um des Geldes willen mit uns ins Geschäft kommen wollen und bereit sind, alles zu liefern, was wir brauchen. Aber glauben Sie nicht, daß nicht auch welche darunter sind, die Ihnen ein fabelhaftes Angebot machen und die Polizei benachrichtigen, sobald Sie ihnen den Rücken zukehren. Verlassen Sie sich niemals allein auf Ihre besondere Begabung. Der Geheimdienst wird fünf oder sechs Tage brauchen, um dahinter zukommen, daß Sie ein Teleporter sind. Von da an werden sie sofort scharf schießen - auch aus dem Hinterhalt, wenn es nötig ist.

Sie bekommen einen arkonidischen Schutzanzug, der Ihnen eine Menge helfen wird. Aber für Ihre Sicherheit verantwortlich sind in letztem Sinne Sie selbst." Tako nickte und wiederholte: "Ja, Sir, ich verstehe."

"Es bleibt Ihnen überlassen, wo Sie mit der Arbeit anfangen wollen. Vielleicht haben Sie bei privaten Unternehmern am meisten Glück. Ich werde Ihnen eine exakte Aufstellung der Dinge geben, die wir brauchen. Crest meint, ein solches Schiff werde einen Durchmesser von mindestens dreihundert Metern haben müssen. Es wird Leute geben, die Sie für einen Narren halten, wenn Sie Baugerüste für einen dreihundert Meter hohen Plastikbau haben wollen oder Fusionsgeneratoren mit hundert Millionen Megawatt. Außerdem ist darauf zu achten, daß nicht eine Firma so viel Einzelteile liefert, daß sie daraus erraten kann, wozu sie verwendet werden.

Sie sollten sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß dies die schwierigste Aufgabe ist, die Ihnen jemals einer gestellt hat. Sie haben Zeit bis zu unserem Start, um sich darauf vorzubereiten."

Rhodan stand auf. Tako erhob sich ebenfalls und verneigte sich. Rhodan lächelte und schlug ihm mit der Hand auf die Schulter.

"Machen Sie Ihre Sache gut, Tako!" sagte er. "Davon hängt eine ganze Menge ab."

\*

Rhodan beschäftigte sich damit, das Verzeichnis aufzustellen, das er Tako mitgeben wollte. Es waren eine Menge Dinge, die innerhalb kürzester Zeit besorgt werden mußten.

Den Überlichtantrieb konnte die irdische Industrie nicht liefern. Crest hoffte, in dem zerstörten Kreuzer Bauteile zu finden, die er verwenden konnte. Der Rest würde in Einzelteilen bestellt und an Ort und Stelle zusammengebaut werden müssen.

Rhodan erfaßte ein Gefühl prickelnder Spannung, wenn er bedachte, daß keine siebzig Stunden mehr vergehen würden, bevor er das Geheimnis des Überlichtantriebs erfuhr.

Er starrte vor sich hin in das matte Kunstlicht seiner Kabine und ließ seine Gedanken gehen, wohin sie wollten.

Bull kam hereingestürmt, ohne sich vorher anzumelden. Er war aufgeregt und keuchte.

"Klein gibt das Signal!" sagte er hastig. "Wir müssen Tako hinausschicken."

"Klein?"

Bull nickte.

"Ich meine, wir sollten uns beeilen. Klein wird nicht lange unter Tai-Tiangs Augen in der Wüste herumkriechen wollen."

Rhodan setzte den Interkom in Betrieb. Takos lächelndes Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

"Erkläre es ihm!" forderte Rhodan Bull auf.

"Klein hat das verabredete Signal gegeben", sagte er zum zweitenmal. "OPQ auf dem 6,3-MHz-Band. Er wartet an der verabredeten Stelle, und Sie sollten sich so schnell wie möglich auf den Weg machen." Tako nickte.

"Sofort, Sir."

Er nahm sich nicht einmal Zeit, das Gerät auszuschalten. Sie sahen, wie er spurlos von der Stelle verschwand, anderer eben noch gestanden hatte. Leutnant Klein, Agent auf drei verschiedenen Wegen - erstens und von Beruf Agent der IIA, zweitens und aus eigener Überzeugung Agent für Frieden und Völkerverständigung, drittens Verbündeter der Dritten Macht und als solcher wiederum eine Art von Agent - hatte sich mit keinen beiden Gesinnungsgenossen Kosnow und Li, wie man es von ihnen erwartete, den Truppen Tai-Tiangs beigesellt und war mit ihnen wahrscheinlich auch zurückgegangen. Wenn er das Wagnis auf sich nahm, aus der Sicherheit des Militärlagers wieder bis in die Nähe der Kuppel vorzudringen, dann mußte es einen triftigen Grund dafür geben.

OPQ auf dem 6,3-MHz-Band bedeutete eine kleine Erhebung, etwa sechs Kilometer vom Südufer des Goshun-Sees in südwestlicher Richtung. Klein standen für seine Verabredungen mit Rhodans Leuten mehrere Rufarten zur Verfügung. Jeder der Rufe bedeutete für Klein und den, der sich mit ihm treffen sollte, einen anderen Treffpunkt.

Tako Kakuta kehrte nach einer Viertelstunde zurück. Rhodan und Bull starteten auf den Telekom-Schirm, um ihn rematerialisieren zu sehen; aber anstatt in seiner eigenen Kabine aufzutauchen, stieg er aus der Luft mitten in Rhodans Raum hinein.

Bull fuhr erschreckt herum. Tako achtete nicht auf ihn. Er wandte sich an Rhodan, und er schien sehr aufgeregt.

"Schlechte Nachrichten, Sir!" stieß er hervor. "Peking hat Anweisung an alle Zweige der staatlichen Industrie gegeben, jeden von unseren Agenten unverzüglich dem Geheimdienst zu melden. Moskau hat dasselbe für seinen Bereich angeordnet, und im NATO-Raum drohen ab heute jedem Unternehmer schwere Strafen, der sich mit uns in ein Geschäft einlassen will."

Rhodan startete vor sich hin. "Irgendein schlauer Fuchs", sagte er langsam, "muß dahintergekommen sein, welche Pläne wir haben."

Er tat zwei Schritte, fuhr auf den Haken herum und sah den Japaner an.

"Tako! An Ihrer Aufgabe ändert sich nichts. Nur, fürchte ich, werden Sie noch vorsichtiger sein müssen."

## 2.

Das Boot startete planmäßig. Inzwischen hatten die Robots zwei Tage lang gearbeitet, und was sie schaffen sollten, nahm langsam Form an.

Es waren genug Feldgeneratoren zurückgeblieben, um auch während der Abwesenheit des Bootes die Energiekuppel in ihrer jetzigen Größe aufrechtzuerhalten. Einige der Geräte führte das Schiff an Bord mit, um die Pläne zu vereiteln, die die militärischen Kommandostellen der Erde faßten, sobald ihnen der Start des Bootes gemeldet wurde.

Arbeit war während des Fluges keine zu verrichten. Die Automatsteuerung des Bootes arbeitete nach den Angaben, die Crest ihr gemacht hatte.

In achthundert Kilometern Abstand von der Erdoberfläche meldeten die Taster den Anflug der ersten Rakete. Sekunden später tauchte sie als huschender, metallischer Blitz auf den Bildschirmen der optischen Beobachtung auf. Rhodan konnte nicht verhindern, daß ihm der Schreck in die Glieder fuhr. Er sah den weißen Glutball der Explosion und entspannte sich erst wieder, als er gewahr wurde, daß sich im Innern des Bootes nichts geändert hatte. Der Feuerschein der explodierten Rakete zerfloß im Raum und verlor an Glanz. Das Arkoniden-Boot entfernte sich mit wachsender Geschwindigkeit. Rhodan drehte sich um. Bull hatte schräg hinter ihm gestanden. Er sah Rhodan an und brachte ein schiefes Grinsen zuwege.

"Das ist so ungefähr wie Weihnachten oder eine Beförderung", sagte er mit einer Stimme, die nicht fest genug war, um die Angst zu verbergen, die er ein paar Augenblicke zuvor noch gehabt hatte.

Crest lächelte in seiner hintergründigen und doch freundlichen Art. Thora enthielt sich jeder Äußerung, Mit starrem Gesicht sah sie nach wie vor auf den Bildschirm.

Es gab eine Reihe weiterer Angriffe - in Höhen zwischen achthundert und dreitausend Kilometern. Insgesamt fünfzehn Raketen wehrte der Schutzschirm des Bootes ab, ohne, daß sich im Innern auch nur

ein Schwanken bemerkbar gemacht hätte.

Dann hörte der Beschuß auf. Das Boot bezog eine Kreisbahn in vierzehntausend Kilometern Abstand von der Erdoberfläche.

"Wir können mit der Schulung beginnen", sagte Crest. "Sie haben gesehen, daß uns die Raketen nichts ausmachen. Selbst wenn wir noch einmal beschossen werden sollten, würde Sie das nicht stören."

Rhodan war einverstanden, und nachdem die beklemmende Furcht vor einem Raketentreffer verklungen war, erfaßte ihn wieder die alte Aufregung vor den letzten Geheimnissen der arkonidischen Wissenschaft.

Der Vorgang war derselbe, wie sie ihn schon mehrere Male erlebt hatten. Sie lagen beide auf einer bequemen Liege und wurden mit den Indoktrinatoren verbunden.

"Es wird etwa drei Stunden dauern", sagte Crest. "Diesmal ist es eine äußerst schwierige Materie - sogar für mich."

Er überprüfte die Schaltungen und fragte: "Fertig?"

"Fertig" antworteten Rhodan und Bull wie aus einem Mund. Rhodans Bewußtsein erstarb mitten in dem Gedanken, warum Thora nicht gekommen sei, um zuzusehen, wie sie beide ohnmächtig wurden.

Rhodan würde niemals in der Lage sein zu schildern, was er während der Behandlung in Wirklichkeit empfand. Alles, woran er sich später erinnerte, war ein Gewimmel von bruchstückhaften Informationen, die keinen Sinn ergaben. Er hatte kein körperliches Empfinden mehr. Er spürte deutlich, daß alles, was vor sich ging, sich in seinem Gehirn ereignete; aber ohne die hypnotische Beeinflussung, die die Schulung wirksam machte, hätte er allein aus den Informationsteilen, an die er sich noch erinnerte, nichts machen können.

Er wußte jedoch, daß im normalen Ablauf der Schulung dem Gehirn nach Beendigung des hypnotischen Einflusses Zeit gelassen wurde, sich zu erholen. Er erinnerte sich, daß er jedesmal zuvor, wenn er sich einen Teil arkonidischen Wissens durch diese Art der Schulung angeeignet hatte, erfrischt und munter erwacht war.

Deshalb wußte er sofort, daß etwas Unvorhergesehenes geschehen war, als er mit bohrendem Kopfschmerz zu sich kam.

Crest stand vor seiner Liege und sah ihn voller Hilflosigkeit und Unsicherheit an. Rhodan war sofort wach. "Was ist los?" fuhr er Crest an. Neben ihm stöhnte Bull. Rhodan kümmerte sich nicht um ihn. Bull würde die übliche Zeit brauchen, um zu sich zu kommen. Crest zuckte zusammen. "Geht es Ihnen ..."

"Ja, mir geht es ausgezeichnet! Was ist los?"

Rhodan ging es alles andere als ausgezeichnet. Der Kopfschmerz war fast mehr, als er ertragen konnte.

"Thora ...", stammelte Crest. "Sie hat..."

Rhodan erinnerte sich, daß er etwas Ähnliches befürchtet hatte.

Thora war zu schnell auf ihren Plan mit der Hypno-Schulung eingegangen. Er hätte früher daran denken sollen, daß sie etwas im Schilde führte.

Er stand auf und zerriß dabei die Verbindung mit dem Indoktrinator. Crest trat erschreckt einen Schritt zurück, Rhodan bemerkte voller Erstaunen, daß er Angst vor ihm zu haben schien. "Wo ist sie?" bellte er. "In der Zentrale!" jammerte Crest. Rhodan achtete nicht mehr auf ihn. Das letzte, was er wahrnahm, bevor er aus dem Raum hinausschoß, war Bullys knurrende Stimme:

"Geh nur voraus, Chef! Ich komme gleich nach."

Rhodan hastete durch den Gang, der zur Mitte des Bootes führte. Er griff zur Hüfte und zog aus der Schlaufe seines Gürtels die kleine Smith & Wessen, die er ständig bei sich trug. Einen Augenblick lang bedauerte er, daß er keine der arkonidischen Waffen bei sich hatte. Die kleinen Stahlmantelgeschosse würden nichts gegen das Schott der Zentrale ausrichten können, wenn Thora es geschlossen hatte.

Sie hatte es geschlossen. Sie ging kein Risiko ein gegenüber zwei Männern, deren für arkonidische Begriffe unheimliche Tatkraft ihr schon mehr als einmal reines Entsetzen eingeflößt hatte.

Rhodan betätigte die Rufanlage und donnerte mit den Fäusten gegen das Schott. Von drinnen kam keine Antwort. Er ging drei Schritte den Gang zurück bis zum nächsten Interkom-Anschluß. Er wählte die Zentrale und wartete ungeduldig, bis der Bildschirm aufleuchtete.

Thora hatte den Anruf erwartet. Ihr Gesicht füllte den Schirm aus. Rhodan erschrak. Er hatte noch niemals soviel Haß in den Augen eines intelligenten Wesens gesehen. "Was gibt es?" fragte Thora ruhig. Rhodan besann sich darauf, daß es keinen Zweck hatte, sie anzuschreien. Seitdem er sie kannte, hatte er ihr gegenüber mit der Methode den größten Erfolg gehabt, die ihr zu verstehen gab, daß er sich für den Überlegenen hielt.

"Auf welchen Unsinn sind Sie jetzt schon wieder aus?" fragte er ruhig und mit einem leichten Grinsen.

Es schien, als hätte sie sich gegen seine Art gewappnet. Nichts war von dem blitzschnellen Zusammenziehen der Augen zu bemerken, das sonst anzeigte, wie sehr sie sein Spott verletzte.

Sie sprach Arkonidisch, um ihm zu verstehen zu geben, wie sehr sie diese Sache als ihre eigene Angelegenheit betrachtete.

"Ich bin es satt, mich von einem Halbaffen herumhetzen zu lassen. Das ist alles."

Rhodan überlegte sich eine Antwort, während er Bulls Schritte sich aus dem Gang nähern hörte. Er winkte ihm mit der rechten Hand, die Thora auf dem Bildschirm nicht sehen konnte, im Hintergrund zu bleiben. Bull gehorchte augenblicklich.

"Sagen Sie mir", begann Rhodan von neuem, "wie Sie es anstellen wollen, uns loszuwerden."

Zum erstenmal entdeckte er ein Zeichen von Unruhe an ihr.

"Ich werde auf der Erde landen", antwortete Thora, "und die Dinge in meine eigene Hand nehmen."

"Welche Dinge? Glauben Sie, Sie können sich Ihr neues Schiff irgendwo auf dem Markt kaufen?"

"Nein. Ich kann die Menschen zwingen, es mir zu bauen."

"Zwingen?" lachte Rhodan. "Womit?"

Thora war einen Schritt von ihrem Aufnahmegerät zurückgetreten. Auf dem Bildschirm konnte Rhodan an ihr vorbeisehen, und plötzlich wußte er, wie er sie von ihrem närrischen Plan abhalten konnte.

"Sie wissen ebensogut wie ich", antwortete Thora, "daß dieses Boot genug Waffen an Bord hat, um mit Welten von der Sorte Ihrer Erde fertig zu werden."

Rhodan hatte eine fieberhafte Tätigkeit begonnen. Er wandte seinen Blick nicht von Thoras Gesicht und stellte sich einen Schritt dichter an das Gerät heran. Mit der rechten Hand, ohne sie sehen zu lassen, gab er Bull Zeichen. Er deutete auf den Boden des Ganges, dorthin, wo er mit der gegenüberliegenden Wand zusammenstieß.

"Ich werde unter der Energiekuppel landen", sagte Thora unterdessen, "und den irdischen Regierungen zu verstehen geben, was ich brauche."

Rhodan nickte, während er die Finger seiner rechten Hand spreizte. Der Zeigefinger seiner rechten Hand deutete immer noch auf den Boden des Ganges; aber der Daumen wies auf den Bildschirm des Interkomgerätes. Rhodan konnte nicht sehen, ob Bull ihn verstand.

"Ich werde ihnen nicht verheimlichen, daß ich ihren Planeten in einen Haufen Asche verwandle, wenn meine Wünsche nicht erfüllt werden."

"Das ist der sicherste Weg für Sie, wieder nach Hause zu kommen, wie?" fragte Rhodan spöttisch. Währenddessen hatte er die Gestik seiner Hand geändert. Er krümmte den Handrücken und zeigte mit dem Mittelfinger aufwärts.

Rhodan spürte, wie ihm der Schweiß auszubrechen begann.

"Überlegen Sie doch!" sagte er, so ruhig er konnte. "Sie vernichten die Erde, weil sie Ihre Wünsche nicht erfüllt. Was bleibt Ihnen dann? Ein kümmerliches Lebensende auf Mars oder Venus. Ist es das, was Sie haben möchten?"

"Glauben Sie, die Erde wird es so weit kommen lassen? Ich werde es an Hinweisen nicht fehlen lassen, daß sie auf keine Gnade zu hoffen hat."

Für diese Worte begann er sie zu hassen.

"Sie werden Sie auslachen", erwiderte er höhnisch und machte eine kleine, triumphierende Pause, als er hinter sich Bull davonschleichen hörte. "Sie werden Sie auslachen, sich verschanzen und dann zusehen, wie Sie nach der Verwüstung der Erde erst recht nicht wissen, was Sie nun anfangen sollen!"

Thora schien ein Stück zu wachsen. "Das werden sie nicht tun!" schnaubte sie. "Niemand läßt sich umbringen, wenn er es vermeiden kann."

Rhodan lehnte sich bequem an die Wand, um ihr zu zeigen, daß er sich gern in ein längeres Gespräch einlassen wollte.

"Sehen Sie: Dies ist die Stelle, an der Sie den Menschen falsch einschätzen. Sie sollten sich da keine allzu großen Hoffnungen machen. Mit ein paar Feiglingen, die Ihnen lieber nachgeben möchten, um ihr Leben zu schonen, ist Ihnen ohnehin nicht geholfen."

Er wollte ihr noch mehr sagen. Aber in diesem Augenblick sah er auf dem Bildschirm eine Bewegung. Dicht neben dem Platz, an dem Thora stand, war in der Wand der Zentrale das 30 cm weite Loch der Frischluftzuführung. Dieses Loch war die Öffnung eines etwa anderthalb Meter breiten Schachtes, der senkrecht durch das Boot führte und die von den Aufbereitungsräumen kommende Frischluft verteilte.

In dem Loch erschien zunächst der Lauf einer Pistole und dahinter eine fleischige, behaarte Hand.

"In Ordnung, Chef!" sagte Bull so laut, daß Rhodan ihn über den Interkom hören konnte. "Dreh dich zu mir um und nimm die Hände hoch, Mädchen!"

Thora kam nicht mehr dazu. Als sie Bulls Stimme hörte, war sie halb herumgefahren; aber mitten in der Bewegung überwältigte sie der Schreck. Sie stürzte vornüber und fiel mit ausgebreiteten Armen polternd auf den Boden.



"Gut!" schrie Bull aus seinem Loch. "So wollte ich es haben. Schieß die Tür entzwei, Chef, bevor sie wieder zu sich kommt!"

Rhodan nickte. Crests Namen rufend, lief er den Gang zurück bis zu dem Informationsraum, in dem sie noch vor einer Viertelstunde unter dem Einfluß des Hypno-Transmitters gelegen hatten.

Crest stand in der Schottöffnung. "Geben Sie mir eine Ihrer Waffen!" keuchte Rhodan. "Eine, mit der ich das Schott zum Zentraleraum aufbekomme. Thora ist bewußtlos. Wenn wir uns nicht beeilen; wird sie wieder wach, und alles war umsonst!"

Crest wandte sich um und lief davon.

Eine halbe Minute später war er zurück. Er atmete schwer, als er Rhodan den schweren Nadelstrahler reichte.

"Hier!" keuchte er. "Aber seien Sie vorsichtig!"

Rhodan stürmte davon. Im Laufen machte er die Waffe schußfertig. Fünf Meter vor dem Schott blieb er stehen und richtete den nadelfeinen Energiestrahler durch das Visier auf die elektronische Verriegelung.

Plastikmetall begann zu zischen, schlug Blasen und zerfloß. Ein Loch entstand im Schott, und als Rhodan hindurchsehen konnte, stellte er den Beschuß ein.

Die Flügel des Schotts leisteten keinen Widerstand mehr. Rhodan schob sie leicht beiseite. Aus dem Loch der Frischluftzufuhr seufzte Bull:

"Dem Himmel sei's gedank! Ich hätte es nicht fertiggebracht, auf sie zu schießen."

Thora war immer noch bewußtlos. Rhodan hob sie auf und bettete sie auf eine der Liegen, die an der Wand standen. Er setzte den Interkom in Betrieb und rief Crest an.

"Kommen Sie, bitte", sagte er ruhig. "Ich möchte, daß Sie dabei sind, wenn sie aufwacht."

Der erste, der kam, war jedoch Bull. Er hatte sich nicht einmal Zeit genommen, den Schweiß von der Stirn zu wischen. Aber ein breites Grinsen zog sich über sein rundes Gesicht, als er durch das lädierte Schott trat.

"Was meinst du", sagte er, "wie stolz ich darauf bin, daß ich deine Dreifingersprache richtig verstanden habe!"

Rhodan sah ihn ernst an. "Du bist eben ein kluger Junge." Crest kam herein. "Wie haben Sie das nur gemacht?" fragte er kopfschüttelnd und ein wenig atemlos.

"So", antwortete Bull und fuhr mit den Fingern seiner rechten Hand in der Luft herum. Rhodan lachte. "Wir haben den Luftschacht rechtzeitig entdeckt", erklärte er Crest. "Bull ist hinuntergefahren und kam den Schacht heraufgeklettert. Als Thora ihn bemerkte, wurde sie ohnmächtig."

Crest setzte sich vorsichtig auf den Rand der Liege, auf der Thora lag.

"Das kann ich mir denken", meinte er nachdenklich. "Ich wäre auch beinahe gestorben, als ich Sie vorhin aufstehen sah."

"Mich? Uns? Warum?" Crest wartete eine Weile, bis er antwortete:

"Zu Beginn der Hypno-Schulungstechnik - damals, als die ersten Apparate gebaut wurden und wir noch nicht die nötige Erfahrung mit ihnen hatten - gab es bedauerlicherweise ein paar Fälle, in denen der Schulungsvorgang unterbrochen werden mußte. Äußere Einflüsse waren dafür verantwortlich. In allen Fällen verlor der, dessen Schulung unterbrochen wurde, den Verstand. Das ist einfach so zu erklären: Das Gehirn befindet sich während der Hypno-Schulung in einem außerordentlich aktivierten Zustand. Wenn ihm keine Möglichkeit gegeben wird, langsam zu seinen normalen Funktionen zurückzukehren, dann gerät es durcheinander. Die Folge ist eine Art von Wahnsinn, dessen Heilung selbst unseren Psychiatern noch nicht gelungen ist."

Er schaute auf und sah erst Rhodan, dann Bull an. "Verstehen Sie, was ich meine? Seit den ersten Tagen der Hypno-Schulung gibt es auf Arkon und allen Welten, die er arkonidischen Gesetzgebung unterliegen, kaum ein schlimmeres Vergehen als das, einen Schulungsvorgang zu unterbrechen.

Als Sie mit dem Indoktrinator verbunden waren, waren, fühlte sich Thora vor Ihrem Dazwischentreten völlig sicher. Sie wußte, daß ich es nicht wagen würde, Sie vor dem Ende der Schulung zu wecken. Drei Stunden würden ihr ausgereicht haben, um das Boot zur Erde zu bringen und alle Vorbereitungen zu treffen, daß Sie ihr nicht mehr gefährlich werden konnten." Crest machte eine Pause. "Aber Sie haben uns trotzdem geweckt!" sagte Rhodan schwer und ernst.

Crest nickte, dabei sah er vor sich auf den Boden.

"Es war kein leichter Entschluß. Aber ich mußte mich an die Gegebenheiten halten. Hätte ich Sie nicht geweckt, wäre Thora auf der Erde gelandet und hätte unsere Bemühungen zunichte gemacht. Es besteht kein Zweifel daran, daß ihre eigenen Ideen zur Vernichtung sowohl der Erde als auch dieses Bootes geführt hätten." Er schaute auf und lächelte. "Der Rest war Kinder-Mathematik. Sterben hätten wir auf jeden Fall müssen - und warum sollte man nicht die einzige Chance wahren, die noch blieb? Ein wenig

habe ich darauf gehofft, daß Ihre Gehirne anders beschaffen sein mochten als die arkonidischen - daß sie den Schock der Unterbrechung überstehen könnten." Er strahlte plötzlich. "Und die Hoffnung hat mich nicht getrogen! Die irdische Menschheit ..."

In diesem Augenblick wurde Crest auf groteske Weise unterbrochen.

In seinem Rücken begann sich auf der Liege etwas zu bewegen, und mit einer Stimme, deren sie noch nicht vollends mächtig war, sagte Thora:

"Du bist ein elender Verräter, Crest!"

Rhodan fuhr herum. Bull sprang auf und postierte sich an das Fußende der Liege. Crest jedoch blieb ruhig sitzen. Ein trauriges Lächeln zog über sein Gesicht; dann antwortete er ruhig:

"Nein, ich bin kein Verräter. Du wirst es noch einsehen, meine Tochter, aber ich fürchte, bei dir wird es sehr lange dauern." Thora schloß die Augen. Rhodan sah Thora ernst an, und als sie die Augen wieder aufschlug, zuckte sie unter seinem Blick zusammen.

"Hören Sie mir zu!" sagte er hart. "Wir alle haben von Ihren Narreteien, von Ihrer Widerspenstigkeit und Ihrem widerwärtigen Hochmut die Nase voll. Von diesem Augenblick an werden wir dafür sorgen, daß Sie uns nicht wieder in die Quere kommen, bevor Sie nicht gelernt haben. Ihren Verstand zu gebrauchen.

Sie brauchen keine Angst vor uns zu haben. Wir tun Ihnen nichts. Aber lassen Sie sich eines gesagt sein: Von diesem Augenblick an übernehme ich das Kommando über dieses Boot, und ich werde jeden weiteren Versuch, Ihre närrischen Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen, nach den Grundsätzen irdischen Militärrechts als Meuterei betrachten."

Thora hatte keine Erwiderung. Ihr Gesicht war starr und verriet nicht, was hinter ihrer Stirn vorging.

Rhodan schränkte ihre Bewegungsfreiheit nicht ein; aber er gab Bull den Auftrag, sorgfältig auf sie zu achten - solange er dazu in der Lage war; denn zunächst bestand die Absicht, die Hypno-Schulung so schnell wie möglich fortzusetzen und zu beenden.

Rhodan bedauerte es, daß er Dr. Manoli oder den Australier nicht mitgenommen hatte. Einer von ihnen hätte die Augen offenhalten können, während er und Bull unter dem Indoktrinator lagen. So, die die Lage jetzt war, blieb ihm nichts anderes übrig, als Crest den Nadelstrahler zurückzugeben und ihm ans Herz zu legen, er solle ihn benutzen, wenn Thora einen zweiten Versuch machte.

Dann ließ Rhodan sich auf die Liege fallen und wartete geduldig, bis Crest den Indoktrinator, der vorhin umgefallen war, ersetzt hatte und ihn anzuschallen begann.

Nach ihm kam Bull an die Reihe. Die übliche Frage: "Fertig?" Und die übliche Antwort: "Fertig!"

Und dann kam übergangslos und immer wieder überraschend die tiefe Bewußtlosigkeit der Hypno-Schulung, als habe jemand mit einem gutgezielten Wurf die ganze Welt mit einem schwarzen Mantel zugedeckt.

### 3.

Während Tako Kakuta sich in einem Kaufhaus von Kopf bis Fuß neu einkleidete, kam ihm in den Sinn, daß der Nachschub an Geldmitteln sich zu einem ernsthaften Problem für die Dritte Macht zu entwickeln begann. Durch den Verlust des Arkoniden-Kreuzers auf dem Mond waren die Tauschmittel knapp geworden - so knapp, daß sie für die allerwichtigsten Transaktionen aufbewahrt werden mußten.

Tako war ungehindert bis nach Pittsburgh vorgedrungen. Da Rhodan ihm in der Wahl seiner Wege völlig freie Hand gelassen hatte, war Tako zunächst in den Nordosten der USA gereist, weil sich hier die nordamerikanische Industrie ballte.

Tako hatte die Energiekuppel am Goshun-Salzsee in der Nacht verlassen. Mit Hilfe seines Spezialanzuges war er südwärts bis nach Zhangye geflogen. Er kam an, als die Sonne aufging, und benutzte die erste Frühverbindung nach Lantschou. Von Lantschou aus hatte er die Wahl, nach Chongqing oder Peking zu fliegen, um von dort aus einer Interkontinental-Maschine nach Amerika zu nehmen. Er entschied sich für Chongqing, weil Peking mit seiner geheimpolizeilichen Betriebsamkeit für einen Mann in seiner Lage ein zu gefährliches Pflaster war.

Trotzdem war sich Tako des Vorteiles wohl bewußt, den er außerhalb der Energiekuppel gegenüber jedem anderen Mitglied der Dritten Macht besaß: Man kannte ihn nicht. Niemand hatte eine Ahnung, daß er Rhodans Mann war. In den Berichten, die die TV-Sender der Welt von Zeit zu Zeit über die Dritte Macht ausstrahlten, wurde er niemals erwähnt.

Er nahm sich vor, diesen Vorteil zu nutzen, so lange es möglich war. Er würde seine Maske allerdings in dem Augenblick fallen lassen müssen, in dem er zu verhandeln begann.

Nachdem er sich eingekleidet hatte, machte er sich an die Arbeit. Von einem Taxi ließ er sich zu einem Ferro-Plastik-Werk hinausfahren, das ihm für seine Zwecke vielversprechend schien.

Die Ferroplastics Limited gehörten zur großen Dupont-Familie.

Tako verstand es, einen gewichtigen Eindruck zu machen. In der Anmeldung versicherte man ihm, man werde sich in aller Eile darum bemühen, ihm eine Unterredung mit einem der Direktoren zu verschaffen. Tako ergänzte mit Nachdruck: "Vergessen Sie nicht zu erwähnen, daß es sich um einen großen Auftrag handelt!"

Er hatte sich einen anderen Namen zugelegt - einen, für den er einen entsprechenden Paß besaß - und über seine Herkunft oder seinen Auftraggeber kein Wort verloren. Mochten sie einstweilen glauben, er sei ein Abgesandter der Asiatischen Föderation. Es war in der Welt bekannt, daß die AF auf dem Gebiet der Metallplastiken hinter den Industrien des Ostblocks und der westlichen Welt dreinhinkte.

In der gewaltigen Halle wartete er etwa zwanzig Minuten. Er vertiefte sich in die Lektüre von Magazinen, die für Besucher ausgelegt waren, aber meist so, daß er den oberen Rand des Blattes als Visierlinie benutzte, um seine Umgebung zu studieren. Durch die Halle hindurch flutete die unaufhaltsame Geschäftigkeit eines großen Werkes. Es war nichts zu sehen, worüber Tako hätte besorgt sein müssen.

Nach zwanzig Minuten erschien der Mann wieder, der ihn empfangen hatte. Er grinste.

"Ich hab's geschafft, Mister", sagte er in seiner lässigen amerikanischen Art. "Der Boß möchte Sie sofort sehen!"

Tako lächelte verbindlich. "Das ist ein Irrtum, junger Mann", erwiderte er. "Ich möchte den Boß sehen. Wie heißt er?"

"La... Laffitte", stotterte der Mann verduzt. "Wollen Sie nicht mit hinaufkommen?" Tako nickte und stand auf. Mr. Laffitte hatte sein Büro in der obersten Etage des imposanten Gebäudes. Nachdem Tako das Stockwerk erreicht hatte, genoß er den weiten Rundblick über die Stadt, während sein Begleiter ihn den Gang entlangführte.

Mr. Laffitte erhob sich hinter seinem Schreibtisch, als Tako hereinkam. Der junge Mann, der ihn begleitet hatte, blieb draußen und schloß die Doppeltür.

"Nehmen Sie bitte Platz!" sagte Mr. Laffitte und deutete auf einen bequemen Sessel.

Tako setzte sich und lehnte eine Zigarette ab, die ihm angeboten wurde. In aller Gemächlichkeit ließ er seinen Blick durch das Büro wandern. Laffitte wurde unruhig; aber das störte Tako nicht. Schließlich sah er auf und sagte: "Wo kann ich mit Ihnen verhandeln?"

Laffitte machte ein verduztes Gesicht.

"Verhandeln? Warum? Gefällt es Ihnen hier nicht? Ich pflege alle Verhandlungen hier durchzuführen."

Tako stimmte ihm lächelnd zu. "Mein Auftrag", sagte er mit seiner hohen Stimme, "ist so schwierig und zugleich so delikat, daß ich keinerlei Risiko eingehen möchte, verstehen Sie? Sehen Sie dort, zum Beispiel! Die Blumenvase! Ist sie nicht ein wundervoller Behälter für ein leistungsfähiges Mikrofon?"

Ich verstehe Ihre Vorsicht, Mr. Laffitte: Auf der anderen Seite sollten Sie die meine ebenso verstehen."

Laffittes Gesichtsausdruck wechselte von unbehaglichem Staunen über plötzlich aufsteigenden Ärger bis zu einem pffrigen Grinsen.

"Mir scheint", bemerkte er ein wenig zu glatt, als, daß er Tako damit hätte in Sicherheit wiegen können, "man hat mir nicht den dümmsten aller Leute geschickt."

Er stand auf, kam hinter seinem Tisch hervor und fügte hinzu:

"Selbstverständlich bin ich bereit, mit Ihnen an einem Platz zu verhandeln, der Ihnen angenehm ist. Machen Sie einen Vorschlag!"

"Nehmen wir doch mein Hotel", schlug Tako vor. "Ich werde einen Konferenzraum reservieren lassen."

Laffitte machte eine einladende Handbewegung zum Telefon hin, Tako rief sein Hotel an und bestellte einen der kleineren Konferenzräume.

Während sie hinunterfahren, beobachtete er Laffitte scharf. Nichts deutete darauf hin, daß Laffitte irgend jemand einen Wink gab, ihnen zu folgen, und doch meinte Tako, führte er etwas im Schilde, was mit seinen Plänen nicht übereinstimmte.

Die Fahrt im Taxi verlief ohne Zwischenfall. Tako hatte mehrere Male zum Rückfenster hinausgesehen; aber da gab es offenbar niemanden, der ihnen folgte. Er hätte sich dann überaus geschickt anstellen müssen - und diese Möglichkeit schloß Tako nicht aus.

Der Konferenzraum war vorbereitet. Tako gab Anordnung, daß er und Mr. Laffitte nicht gestört sein wollten. Sie setzten sich an den kleinen, niedrigen Tisch, und Tako wurde sofort aktiv. Er nahm Laffitte unter den Einfluß des arkonidischen Hypnostabs und diktierte seine Forderungen.

"... die Wandung einer Kugel von exakt 310 m Durchmesser mit einer Wandstärke von 0,75 m. Aus Ferroplastik a-10 mit Wolframzusatz, lieferbar in bequem transportablen Einzelteilen. Über die Art der Lieferung werden Sie genaue Informationen von mir erhalten.

Als Gegenleistung läßt Ihnen mein Auftraggeber einen sogenannten Antigrav-Generator zukommen. Das

Gerät ist in der Lage, der Wirkung eines Gravitationsfeldes bis zu einer Stärke von zehnfacher Erdschwere entgegenzuarbeiten und es aufzuheben. Das Gerät repräsentiert einen Wert, der Sie für die Ferroplastikplatten mehr als entschädigt.

Merken Sie sich jedoch, daß ich auf dem Liefertermin bestehen muß. Sie liefern entweder bis in vier Wochen oder unsere Abmachungen sind ungültig. Einen schriftlichen Vertrag wird es nicht geben. Wir haben volles Vertrauen zueinander."

Tako stand auf. Laffitte starrte ihn mit trübem Blick an, der Leuten unter hypnotischem Einfluß eigen ist.

"Sollten Sie jemals auf die Idee kommen", schloß Tako lächelnd, "ich sei ein Agent der Dritten Macht, dann vergessen Sie es wieder! Ich bin beauftragter der Asiatischen Föderation, die, wie Sie wissen, auf dem Gebiet der Entwicklung von Ferroplastiken im Rückstand ist. Die Ferroplastikkugel wird zur Umhüllung eines großen Spaltreaktor-Neubaus gebraucht. Das ist alles, Mr. Laffitte. Ich hoffe, der Auftrag wird zur Zufriedenheit meines Auftraggebers erledigt. Hier sind die Bestimmungen für die Ablieferung."

Er händigte Laffitte einen Stapel Blätter aus, die er selbst am vorherigen Tag mit einer vom Hotel geliehenen Schreibmaschine beschrieben hatte. Er schaltete das Gerät ab und sah, wie Laffitte seinen normalen Gesichtsausdruck zurückgewann. Laffitte stand auf und reichte Tako die Hand.

"Ich freue mich, daß wir so schnell zu einem Einverständnis gekommen sind", sagte er. "Ich werde die Angelegenheit noch heute dem Aufsichtsrat vortragen; aber ich denke, er wird keine Schwierigkeiten machen. Immerhin erhalten wir einen fürstlichen Gegenwert."

Tako öffnete die Tür des Konferenzraumes. Der Gang draußen war leer. Durch ein breites Fenster an der Frontseite fiel Sonnenlicht herein und spiegelte sich im blanken Bodenbelag."

"Vergessen Sie nicht", bat Tako, "mich vom Beschluß Ihres Aufsichtsrates in Kenntnis zu setzen! Mein Auftraggeber ist an einer schnellen Lieferung sehr interessiert. Ich möchte mich an eine andere Stelle wenden, wenn Ihre Firma nicht interessiert ist." Laffitte winkte lachend ab. "Haben Sie darum keine Sorge! Es geht alles in Ordnung. Ich gebe Ihnen heute abend noch Bescheid."

Tako brachte Mr. Laffitte bis zum Lift. Als die Kabine abgefahren war, eilte er zu dem Frontfenster und sah hinaus. Laffitte trat unten aus der Halle und winkte einem Taxi. Er sah sich kein einziges Mal um, sondern stieg ein und fuhr davon.

Tako wartete. Fünf Minuten später löste sich vom Rand der gegenüberliegenden Straße ein unauffällig gestrichener Wagen, gewann die Straßenmitte und schoß in derselben Richtung davon wie Laffittes Taxi.

Nachdenklich kehrte Tako auf sein Zimmer zurück. Der graue Wagen, den er gesehen hatte, war kein Beweis dafür, daß hinter Laffitte jemand hergekommen war, der auf ihn aufpaßte - aber man konnte nie wissen .. Tako ließ sich von seinem Zimmer aus mit der Ferroplastics Ltd. verbinden. Die Stimme einer freundlichen Frau meldete sich. "Mein Name ist Yamakura", sagte Tako. "Ich hatte bis vor wenigen Minuten die Ehre, mit Ihrem Herrn Laffitte über einen größeren Auftrag zu verhandeln. Mr. Laffitte gab mir zu verstehen, daß er sofort eine Aufsichtsratssitzung einberufen wollte. Es ist möglich, daß ich nachher noch einmal anrufen muß, um Ihren Herren weitere Informationen zu geben. Kann ich das über Ihre Stelle tun - ich meine: Tagt der Aufsichtsrat in Ihrem Hause?"

"Sie können ihn über mich jederzeit erreichen, Mr. Yamakura", antwortete die Stimme. "Der Sitzungssaal liegt hier im Haus, nicht weit von mir."

"Ich danke Ihnen sehr", sagte Tako. "Sie waren mir eine große Hilfe."

Als nächstes legte Tako seinen neuerworbenen Anzug ab und zog statt dessen den Transportanzug an, den Crest ihm mitgegeben hatte. Er steckte eine Waffe zu sich und nahm den Hypno-Stab mit.

Der Portier machte ein überaus einfältiges Gesicht, als er ihn in dieser Aufmachung an sich vorbeischreiten sah; aber Tako baute darauf, daß man exotischen Gästen einiges an Exzentrizität zubilligte.

Tako nahm abermals ein Taxi und ließ sich zur Ferroplastics Ltd. hinausfahren. Unterwegs dachte er von neuem darüber nach, ob es in seinem Plan eine unsichere Stelle gebe. Es hörte sich alles so ungeheuer einfach an, daß Tako über der Primitivität des Aufbaus seinen eigenen Ideen zu mißtrauen begann. Er gestand sich jedoch ein, daß die ungewöhnlichen Mittel, die ihm zur Verfügung standen, die Einfachheit des Planes bis zu einem gewissen Maße rechtfertigten und beruhigte sich an dieser Einsicht.

\*

Etwa um diese Zeit stürmte Mr. Laffitte durch die Empfangshalle der Ferroplastics Ltd. Er hatte die wichtigsten Mitglieder des Aufsichtsrates benachrichtigt und war sicher, daß binnen einer Stunde ein Entschluß des Aufsichtsrates in seinem Sinne vorliegen werde.

Als er an der Telefonbox von Miß Defoe vorbeikam, wurde angerufen.

"Ja, was ist?" fragte er ungeduldig. "Ich habe keine Zeit!" Miß Defoe lächelte sanft. "Mr. Yamakura hat in der Zwischenzeit angerufen. Er fragte, ob er den Aufsichtsrat über diese Verbindung erreichen könne."

"Mr. Yamakura?" Laffitte runzelte die Stirn. "Was wollte er?"

"Vorerst noch nichts. Er sagte, es könne möglich sein, daß er einen der Herren während der Sitzung sprechen möchte." Laffitte nickte hastig. "Gut! Geben Sie ihn sofort durch, wenn er... Was gibt's denn jetzt schon wieder?"

Ein junger, hochgewachsener Mann kam durch die Halle und blieb neben Laffitte stehen. Es war ihm anzusehen, daß er etwas auf dem Herzen hatte.

"Ich bin Ihnen nachgefahren, Sir, wie ausgemacht. Ist alles in Ordnung?"

"Ja, Morgan, es ist alles in Ordnung!"

Morgan zögerte. Er wollte sich abwenden, blieb dann aber doch stehen.

"Sind Sie sicher, Sir, daß alles in Ordnung ist?" Laffitte stampfte mit dem Fuß auf. "Ja, zum Teufel! Ich bin völlig sicher!"

Morgan blieb ungerührt. Er murmelte: "Na schön!"

Dann wandte er sich endgültig ab und ging hinaus. Sorgfältig fuhr er seinen Wagen von der großen Freitreppe weg und parkte ihn auf dem dafür vorgesehenen Platz im Schatten des großen Gebäudes.

Morgan selbst kehrte zu Miß Defoe zurück. Laffitte war inzwischen weitergegangen.

"Was ist das für eine Sache, Morgan?" fragte Miß Defoe aufgeregt. "Wovor haben Sie Angst?"

Morgan nahm sich einen Stuhl und setzte sich halbwegs in die Box hinein. Er zuckte mit den Schultern.

"Ich weiß nicht recht. Da scheint ein gewaltiges Geschäft zustande gekommen zu sein. Laffitte hat sich nahezu die Beine ausgerissen, um den Aufsichtsrat noch heute zusammenzubekommen. Und dabei..."

Miß Defoe schüttelte den Kopf. "Ich weiß nicht, was daran falsch sein soll!"

"Haben Sie schon einmal erlebt, wie Laffitte Geschäfte tätigt?"

"Nein, noch nie."

"Die Zeit, die Laffitte braucht, um zu einem Abschluß zu kommen, geht proportional mit der Größe des Auftrags, um den es sich handelt. Laffitte hat noch nie eine Verhandlung unter fünf Stunden geführt. Diese hier hat gerade soviel Minuten gebraucht - na schön, vielleicht auch eine Viertelstunde, wenn man alles zusammenrechnet. Dafür ruft er jetzt den Aufsichtsrat zusammen. Es muß sich also um ein Riesengeschäft handeln, sonst würde Laffitte allein entscheiden. Ein Riesengeschäft in fünfzehn Minuten beschlossen - das ist es, was mich stört." Miß Defoe verzog das Gesicht. "Na, hören Sie, deswegen machen Sie ein solches Theater?" Morgan nickte. "Werden Sie mich mithören lassen, wenn dieser Yamakura ..."

"Nein", antwortete Miß Defoe hart. "Ich lasse niemals jemand mithören!"

Aber Morgan gelang es, sie zu überreden.

Sie sprachen eine Weile über weniger aufregende Dinge, bis sich plötzlich die Tür der Halle öffnete. Bei dem Geräusch wandte Morgan sich um. Er sah den breiten, gewichtigen Türflügel nach außen schlagen, wieder zurückkommen und in seine Ruhelage schaukeln. Er wischte sich über die Augen; aber dadurch wurde das Bild nicht anders. In der Halle war das übliche Getriebe eines geschäftigen Tages, in der Nähe der Tür jedoch hielt sich niemand auf. Miß Defoe wurde aufmerksam. "Was ist los? Was haben Sie jetzt schon wieder?"

"Die Tür hat sich geöffnet, aber es ist niemand hereingekommen!"

Das Telefon klingelte. Miß Defoe stellte eine Verbindung her und legte wieder auf. Dann sagte sie:

"Sie sollten ein paar Wochen Urlaub machen, Morgan. Ihre Gespensterseherei wird langsam komisch."

Morgan protestierte. In diesem Augenblick ereignete sich etwas Seltsames. Ein älterer Bürobote war mit einer Unterschriftenmappe auf dem Weg quer durch die Halle. Plötzlich blieb er stehen, als sei er gegen eine Wand geprallt, ließ die Mappe fallen, warf die Arme hoch und stieß einen erschreckten Schrei aus.

Mit ein paar gewaltigen Sätzen war Morgan bei ihm. "Was ist los?"

Der alte Mann war grau im Gesicht vor Angst. Er zitterte, und seine Worte kamen stockend.

"Ich . er... da war etwas, und ich bin mit ihm zusammengestoßen! Hier, genau an dieser Stelle!"

Morgan trat an die Stelle, auf die der Mann zeigte.

"Unsinn!" brummte er. "Hier ist gar nichts!" Der Mann schüttelte den Kopf. "Was war es denn?" fragte Morgan. "Ich kann es nicht sagen. Es könnte ein Mensch gewesen sein; aber er hatte keinen normalen Anzug an. Es fühlte sich ziemlich hart an."

Morgan fuhr sich mit der Hand über die Haare. "Sie haben nichts gesehen?"

"Nein, das ist es ja!"

"Na schön." Morgan bückte sich, hob die Mappe auf und drückte sie dem Mann unter den Arm. "Vergessen Sie's und erzählen Sie's niemand weiter. Es glaubt Ihnen ja doch keiner."

"Ja, danke", murmelte der Alte verstört.

Morgan ging zu Miß Defoe zurück. "Was war?" wollte sie wissen.

"Er ist mit einem Unsichtbaren zusammengestoßen."

Miß Defoe bekam einen Lachanfall.

"Ich frage mich, wieviel daran wahr sein kann", sagte Morgan ernst und mit Nachdruck.

Sie starrte ihn ungläubig an und unterbrach sich mitten im Gelächter.

"Sie wollen doch nicht behaupten ..."

Er gab keine Antwort. Er stützte den Kopf in die Hände und dachte nach.

Nach einer Weile öffnete sich die große Tür der Halle von neuem, dieses Mal, um zwei der Aufsichtsratsmitglieder hereinzulassen, die von Laffitte herbeigerufen worden waren.

Sie kamen an Miß Defoes Telefonbox vorbei und grüßten nickend, ohne dabei ihre Unterhaltung zu unterbrechen. Morgan sah ihnen aufmerksam nach. Der Sitzungssaal war von der Halle aus durch einen kurzen, breiten Gang zu erreichen, der gegen die Halle durch eine Glasflügeltür abgeschlossen war. Morgan sah deutlich, wie die beiden Männer durch die Tür traten und der linke der beiden Flügel sofort zurückkippte, während der rechte eine Weile angeschlagen blieb und erst, als die beiden schon drei oder vier Schritte weit im Gang drinnen waren, in seine Ausgangslage zurückkehrte.

Für Morgan bestand kein Zweifel daran, daß jemand, der sich unsichtbar zu machen verstand, den beiden Leuten vom Aufsichtsrat gefolgt war. Er wollte aufspringen, um die Werkpolizei zu benachrichtigen. Aber dann fiel ihm ein, daß er keine Gründe hatte, die er irgend jemandem plausibel machen konnte. Man würde ihn auslachen und die Polizisten auf den Wachstuben lassen.

Wenn etwas getan werden konnte, dann war es seine Aufgabe allein.

\*

Laffitte war anzusehen, daß er auf den eingebrachten Auftrag stolz war. Mit unerhörter Selbstsicherheit hatte er dem Aufsichtsrat das Angebot unterbreitet und sich nicht daran gestört, daß die Gesichter seiner Zuhörer von Minute zu Minute verblüffter und ärgerlicher wurden.

Mit einem Ruck, der seinen schweren Stuhl schitternd nach hinten über das Parkett schickte, stand Whitmore schließlich auf.

"Als Vorsitzender des Aufsichtsrates", begann er mit harter Stimme, "möchte ich Ihnen, Mr. Laffitte, die überaus große Verwunderung zum Ausdruck bringen, die uns bei Ihrem Angebot befallen hat."

Er geriet von einem Atemzug zum anderen in Wut und schrie:

"Dachten Sie, Laffitte, das wäre ein guter Spaß, uns mitten aus wichtigen Beschäftigungen herauszuholen, hierherzuhetzen und uns ein unsinniges Angebot zu unterbreiten?"

Stehen Sie auf, Laffitte, und verantworten Sie sich! Oder diese würdige Versammlung wird Ihnen eine Abreibung erteilen, die Sie Ihr Leben lang nicht vergessen!"

Das war Whitmore. Er wollte sich setzen, um dem verwirrten Laffitte Gelegenheit zur Verteidigung zu geben; aber während er seinen davongeschossenen Stuhl wieder heranholte, schien ihm ein Gedanke zu kommen.

"Warten Sie", sagte er und machte eine ungeduldige Handbewegung zu Laffitte hin. "Was bietet man uns als Gegenleistung, sagten Sie?"

"Einen sogenannten Antigrav-Generator", erklärte Laffitte zum zweitenmal. "Ein Gerät, das in der Lage ist, die Wirkung von Schwerfeldern mit einer Stärke bis zur zehnfachen Erdschwere aufzuheben. Ein ideales Transportgerät, das seinesgleichen nirgendwo hat." Whitmore nickte. "Wenn dem so ist", sagte er und blickte der Reihe nach die Männer am Tisch an, dann würde ich dies für ein durchaus diskutables Angebot halten."

Jeder, den er ansah, nickte beifällig. Aus ihrer Erinnerung schien verschwunden zu sein, daß sie Laffittes Angebot noch vor einer halben Minute für einen üblen Scherz gehalten hatten. Niemand kam auf die Idee zu fragen, wer auf der Erde in der Lage sei, ein Gerät anzubieten, von dem die Technik bisher nur zu träumen gewagt hatte. Es genügte ihnen plötzlich, daß ein solcher Apparat angeboten worden war. Sie zweifelten nicht an der Aufrichtigkeit des Auftraggebers.

Laffitte verlas die Lieferbedingungen und Transportanweisungen. Man kam überein, daß beide ohne größere Schwierigkeiten zu erfüllen seien.

Wie Laffitte versprochen hatte, war die Sitzung nach einer Stunde beendet. Der Auftrag war genehmigt, die Anweisungen wurden sofort herausgegeben. Die Mitglieder des Aufsichtsrates verabschiedeten sich voneinander in der Überzeugung sie hätten soeben das größte Geschäft in der Geschichte der Ferroplastics Ltd. perfekt gemacht.

Der Mann, der ihnen zu dem Entschluß verhelfen hatte, wartete, bis sie alle den Sitzungssaal verlassen hatten. Da er nun nicht mehr darauf angewiesen war, alle Energien seines Körpers in vollem Umgang zur Verfügung zu haben - das war der Fall gewesen, als er den Aufsichtsrat zu beeinflussen begann - verzichtete er darauf, den Weg zurück durch die Halle zu nehmen und abermals einen Zwischenfall hervorzurufen, der ihm dorthin einen überaus großen Schrecken eingejagt hatte. Er konzentrierte sich auf eine ziemlich unbelebte Stelle in der Umgebung der Ferroplastics Ltd. und transportierte sich mit einem Tele-Sprung dorthin.

Wie er es sich vorgestellt hatte, landete er unweit der Straße auf Unkraut überwuchertem unbebautem Gelände. Es war niemand in der Nähe, der ihn auftauchen sah.

Tako ging zur Straße und wartete, bis ein leeres Taxi vorbeikam, das er heranwinkte. Ein paar Minuten später stieg er vor seinem Hotel aus. In Gedanken versunken ging er am Portier vorbei, betrat den Lift und fuhr nach oben.

Er war mit der Leistung des heutigen Tages zufrieden.

Sorge bereitete ihm jedoch der Zusammenstoß mit dem Büroboten in der Empfangshalle des Werkes. Er hatte ihn nicht vermeiden können, weil er eine Sekunde zuvor einem ändern hatte ausweichen müssen. Ihm war nicht entgangen, daß der junge, schlanke Mann, der dem Boten zu Hilfe eilte, von dessen Geschichte mehr glaubte, als Tako recht war. Es sah so aus, als wolle sich hier einer auf seine Spur heften, und wenn er unvoreingenommen genug war, um die Geschichte von dem Unsichtbaren zu glauben, mit dem der Bote zusammengestoßen war, dann mochte er ein gefährlicher Gegner werden.

Tako hatte sich sein Gesicht gemerkt und nahm sich vor, ihn seinem Willen zu unterwerfen, sobald er Gelegenheit dazu hatte.

#### 4.

Er öffnete die Tür seines Zimmers und ging hinein. Als er fast bis zu dem Tisch gekommen war, auf dem sein neugekaufter Anzug lag, sagte eine Stimme hinter ihm:

"Erschrecken Sie nicht, Mister! Ich will Ihnen nichts tun."

Tako fuhr auf dem Absatz herum, die Augen zusammengekniffen und die Waffe mit einem blitzschnellen Zug in der Hand.

In einem Sessel in der Nähe der Tür saß ein älterer Mann, beide Arme angesichts der Pistole in erschreckter Abwehr erhoben.

"Du liebe Güte!" keuchte er. "Nehmen Sie das Ding weg. Ich bin völlig unbewaffnet." Tako senkte den Lauf der Pistole.. Wer sind Sie?"

"Tut das was zur Sache? Ich bin in diesem Spiel eine völlig unwichtige Figur. Man hat mich hierhergeschickt, damit ich Ihnen etwas ausrichte. Nennen Sie mich Webster, wenn es Ihnen Spaß macht."

Tako musterte den Alten. Er war für sein Alter ein wenig zu auffällig gekleidet, um seriös zu wirken. "Was sollen Sie mir ausrichten?"

"Passen Sie auf: Wir wissen, daß Sie auf verschiedene Dinge aus sind, die Sie sich nur mit Mühe und unter Gefahren beschaffen können. Wir bieten uns Ihnen als Zwischenhändler an und verpflichten uns, alles zu beschaffen, was Sie brauchen."

Mit einem zufriedenen Grinsen lehnte er sich tief in den Sessel zurück.

"Zu einem angemessenen Preis, versteht sich!" fügte er hinzu.

Tako sah ihn nachdenklich an. Bevor er eine Frage stellen konnte, kam Webster jedoch wieder aus dem Sessel nach vorn geschossen und sagte hastig:

"Das wollte ich übrigens nicht vergessen: Wir wissen, daß Sie eine Menge Tricks auf Lager haben. Wahrscheinlich könnten Sie mich beeinflussen und mich zwingen. Ihnen alles zu verraten, was ich weiß.

Lassen Sie das bitte sein. Erstens kenne ich meinen Auftraggeber selber nicht, und zweitens würde er Ihren Trick als eine Art Mißtrauensvotum auslegen und die Verhandlungen sofort abbrechen. Wenn sie gut bezahlen, werden wir die loyalsten Partner sein, die Sie sich wünschen können."

"Wer ist wir?" fragte Tako knapp. Webster zuckte mit den Schultern. "Tut mir leid, das weiß ich nicht!"

Tako runzelte die Stirn. Er ließ sich Webster gegenüber in einen Sessel fallen.

"Wie sind Sie überhaupt hereingekommen?" fragte er.

"Oooh ...", grinste Webster. "Für einen Mann wie mich gibt es tausend Möglichkeiten.

"Ich bin bereit", sagte Tako, indem er das Thema wechselte, "mir Ihr Angebot anzuhören. Wo kann ich es zu hören bekommen?"

"Ich habe die Adresse hier. Warten Sie!" unterbrach er sich, als Tako nach der Karte greifen wollte.

"Lassen Sie sich noch eines vorher sagen: Probieren Sie mit uns keine Tricks. Wir werden Sie auf Herz und Nieren prüfen, bevor wir mit Ihnen verhandeln. Wir exponieren uns sehr, indem wir Ihnen ein Angebot machen. Deswegen möchte ich unser Risiko so klein wie möglich halten, verstanden?" Er reichte Tako die Karte. "Wir halten unser Angebot zehn Tage lang offen. Wenn Sie kommen möchten, rufen Sie diese Nummer hier an und sagen Sie: Holloway kommt um vierzehn Uhr! Oder auch um acht Uhr - je nachdem, wann es Ihnen paßt. Ist das klar?" Tako nickte.

"Sie werden nicht lange auf mich warten müssen", sagte er lächelnd.

Webster ging. Er ließ einen überaus nachdenklichen Tako zurück. Mit dem, das Webster seine "Tricks" genannt hatte, waren offenbar seine außergewöhnlichen Fähigkeiten und die Mittel gemeint, die ihm der arkonidische Anzug verlieh. Wie konnte jemand davon wissen?

Gleichzeitig gab ihm Websters Person Rätsel auf. Der Mann gehörte ohne Zweifel einer der unteren sozialen Schichten an. So war er gekleidet, und so sprach er. Wessen Abgesandter war Webster? Seine Antwort auf die Frage, wie er hier hereingekommen sei, deutete darauf hin, daß er Einbrecher oder etwas Ähnliches war. Konnte Tako eine Bande von Einbrechern helfen? Wollten sie ihm die Ausstattung eines dreihundert Meter großen Raumschiffes zusammenstellen?

Er amüsierte sich über den Gedanken und fand seine Sicherheit wieder. Es gab nichts, wovor er sich zu fürchten brauchte - nicht, solange er den Anzug trug und die Fähigkeit der Teleportation besaß. Nach dieser Erkenntnis verzichtete er darauf, sich zum Abendessen umzukleiden. Wie er war, ging er hinunter in den Speiseraum und störte sich nicht an den verwunderten Blicken der übrigen Gäste.

\*

Webster betrat einen Raum, der nichts weiter enthielt als einen Tisch, zwei Stühle, auf dem Tisch ein Telefon und ein Sprechgerät.

Webster schloß die Tür sorgfältig, nachdem er das Licht ausgeschaltet hatte. Er drückte auf den Bedienungsknopf des Sprechgerätes. Ein Lämpchen flammte auf, und eine schnarrende Stimme sagte: "Was gibt's?"

"Hier ist Webster. Ich glaube, er wird kommen!"

"Gut. Sonst noch etwas?"

"Nein."

"Aber ich habe etwas für dich, Web!"

"Ich höre!"

"Finch ist einem Kerl auf die Schliche gekommen, der hinter diesem Japaner herspioniert. Er heißt Morgan und kommt von den Ferroplastics. Wir haben herausgefunden, daß er dort Detektiv ist. Du wirst Finch helfen, auf ihn aufzupassen, bis Yamakura mit uns verhandelt hat. Wir können uns nicht leisten, daß einer in unseren Geschäften herumschnüffelt. Ihr braucht keine Rücksicht auf ihn zu nehmen."

"Es ist gut, Boß", antwortete Webster ergeben.

"Und noch etwas: Schalte das Telefon durch. Ich will hören, wann der Japaner anruft!"

"In Ordnung." Webster drückte einen Knopf auf der Basis des Telefongerätes.

"Finch hat sein Hauptquartier in Fratellinis Cafeteria aufgeschlagen. Sieh zu, daß du so schnell wie möglich dorthin kommst."

"Ja, Boß."

"Ende!"

Webster löschte das Sprechgerät, zog die einzige Schublade des Tisches heraus und entnahm ihr eine Pistole.

Dann Ständer auf, schaltete das Licht aus und ging hinaus.

Vor der Tür lag ein Büro. Es gab eine Reihe von kleinen Schreibtischen und Stühlen. Über allem lag eine fingerdicke Staubschicht, die nur dort unterbrochen war, wo von der Tür, durch die Webster das Büro betreten hatte, ein Weg zur Außentür führte.

Die EASTERN TRANSPORT war eine Firma, die nur auf ihrem eigenen Aushängeschild existierte. Sollte jemand aus Versehen ihr einen Auftrag geben wollen, so würde man ihn in der gebührenden Form darauf aufmerksam machen, daß man leider völlig überlastet sei und im Laufe der nächsten acht bis zehn Wochen keinen neuen Auftrag annehmen könne.

Die Außentür mündete auf einen Gang in der dreißigsten Etage eines Bürohauses. Um diese Zeit war der Gang leer. Mit geräuschlosen Schritten ging Webster bis zum Lift und fuhr hinunter. Dem Portier wünschte er einen guten Abend, dann nahm Webster ein Taxi und fuhr zur 7. Straße, in der Fratellini seine Cafeteria hatte. Finch saß in einem Nebenraum, den Fratellini für besondere Gäste stets reserviert hielt. Webster



setzte sich ihm gegenüber. Finch sah auf.

"Es sieht so aus", sagte er langsam und müde, "als wäre uns der Fisch eben aus dem Netz gesprungen!"

\*

An der Schlappe, die Finchs Leute erlitten hatten, war Jesse Morgan bewußt beteiligt. Morgan war ein Pinkerton-Mann, den seine Agentur auf bestimmte Dauer zu der Ferroplastics Ltd. abgestellt hatte, und Morgan besaß alle Vorzüge, die Pinkerton-Detektive in sich zu vereinigen pflegten.

Es war ihm nicht lange entgangen, daß bei seinen Bemühungen, an den ominösen Japaner Yamakura heranzukommen, ihm unablässig jemand folgte. Er stellte fest, daß es sich um mehrere Verfolger handelte, die einander ablösten, und, daß die Leute mit einem erstaunlichen Geschick verfuhrten.

Es kostete ihn eine Reihe Taxigebühren, den Eintritt für ein Kino und eine größere Portion Muskelenergie für einen Spurt durch mehrere Seitenstraßen, um sich seiner Verfolger zu entledigen.

Damit war jedoch sein eigentlicher Plan, bis zu Yamakura in sein Hotelzimmer vorzudringen, zumindest für heute abend ins Wasser gefallen.

Er dachte darüber nach, wer die Leute sein mochten, die sich an seine Fersen hefteten. Aber nachdem Laffitte darauf verzichtet hatte, ihn über die Absonderlichkeiten des Japaners zu informieren, betrachtete Morgan die Sache als etwas, womit er seine private Neugierde zu befriedigen hoffte. Ob für die Ferroplastics Limited ein Nutzen dabei heraussprang, interessierte ihn erst in zweiter Linie.

Morgan hatte, was den Japaner betraf, eine ziemlich genaue Vorstellung. Bis vor einigen Wochen, als eine merkwürdige Flaute in den Nachrichten einzutreten begann, hatten die Zeitungen vollgestanden von erstaunlichen Dingen, die in der Zentralgobi geschehen waren und von jenen Leuten ausgingen, die sich die Dritte Macht nannten. Auf dem Wege von China bis nach den Vereinigten Staaten war manche der Meldungen verzerrt, übertrieben und vergrößert worden, so, daß man in den amerikanischen Zeitungen Dinge zu lesen bekam, die selbst völlig Unvoreingenommene mit einem verächtlichen Lachen abtaten.

Morgan jedoch besaß die Fähigkeit, von einer unglaublichen Nachricht soviel zu streichen, daß das Glaubhafte wieder zum Vorschein kam. Wenn er das tat, dann erschien es ihm mehr als wahrscheinlich, daß Yamakura nicht in Wirklichkeit ein Beauftragter der Asiatischen Föderation war, wie Laffitte sich mit halben Andeutungen glaubhaft zu machen bemühte, sondern ein Agent der Dritten Macht.

Als solcher, meinte Morgan, würde er vielleicht auf den billigen Trick hereinfliegen, den er ihm vorzuspielen gedachte.

Als er völlig sicher war, daß ihm keiner der Unbekannten mehr folgte, betrat er eine Snack-Bar, setzte sich an einen Tisch im hintersten Winkel des Raumes und bestellte sich etwas zu trinken.

Nach einer Weile stand er auf und ging zum Telefon, Der Apparat hing in einer gut verschließbaren Box.

Niemand würde hören, was Morgan zu sagen hätte.

Er rief das Atlantic an, in dem Yamakura wohnte.

"Donovan hier. Ich möchte Mr. Yamakura sprechen."

Die Vermittlung murmelte etwas Unverständliches. Knacksen in der Leitung. Dann:

"Es tut mir leid; aber Mr. Yamakura ist zu Tisch."

"Bei Ihnen?"

"Ja. Ich lasse ihn rufen." Wieder Knacksen, das Geräusch von Schritten, Stimmengemurmel im Hintergrund. Dann eine hohe Stimme: "Ja?"

"Hier spricht Donovan", sagte Morgan langsam und deutlich. "Ich habe Ihnen Angebote zu machen."

Yamakura schien verblüfft. Erst nach einer Weile sagte er:

"Und wer meint, ich sei an Ihren Angeboten interessiert?"

"Sie selber! Ich verfüge über ein ganzes Bündel Beziehungen, und was Sie sich mühsam zusammenhamstern müssen, das könnte ich Ihnen in einem Schwung beschaffen!"

"Oooh!" machte Yamakura spöttisch. "Aus Nächstenliebe?"

"Nein. Ich habe meinen Preis!"

"Und?"

"Was halten Sie davon, wenn wir uns irgendwo zusammensetzen?"

"Wo?"

"Schlagen Sie vor!"

Yamakura dachte nach. "Ich kenne mich in dieser Stadt nicht aus. Sagen wir: In der Snackbar, die man als erste erreicht, wenn man aus dem Atlantic tritt und links die Straße hinuntergeht."

"Einverstanden. Wann?"

"In einer Stunde."

"Gut. Ich werde auf Sie zukommen!"

Der Japaner hingte auf. Morgan konnte, als er aus der Box trat, ein zufriedenes Lächeln nicht verbergen. Niemand, dem nicht ungewöhnliche Hilfsmittel zur Verfügung standen, wäre auf einen solchen Trick hereingefallen. Morgan zweifelte keine Sekunde daran, daß Yamakura, obwohl er zugesagt hatte, mit einem Versuch rechnete, seiner habhaft zu werden.

Morgan bezahlte seine Zeche und machte sich zu Fuß auf den Weg zum Ort der Verabredung. Eine Stunde war viel Zeit; aber er wollte vor Yamakura dort sein.

\*

Finch erhielt fast zur gleichen Zeit zwei Nachrichten. Die eine beunruhigte ihn, die andere machte ihm Freude.

"Pete sagt, der Japs verläßt sein Hotel", brummte Finch zu Webster. Dann erhellte sich sein Gesicht, und er fügte hinzu: "Aber Vale hat die Ferroplastics-Spürnase wiedergefunden. Sie sitzt in einer Bar am Washington Boulevard." Webster sah ihn aufmerksam an. "Ich denke, wir sollten ihm jetzt einen Denkkzettel verabreichen", meinte Finch. "Willst du das tun?"

Webster nickte und stand auf. "Idee?" Finch kratzte sich am Ohr. "Lockt ihn heraus, fährt ihn irgendwohin und verprügelt ihn. Sagt ihm, daß er mehr bekommt, wenn er seine Nase noch einmal in unseren Kram steckt!"

"Gut!"

Webster ging hinaus, nahm ein Taxi und fuhr zum Washington Boulevard. Er ließ den Chauffeur am rechten Bürgersteig entlangfahren und sah schließlich einen von Finchs Leuten am Straßenrand stehen. Er bezahlte und stieg aus. "Wo?" fragte er Vale. Vale deutete mit dem Daumen über die Schulter. "Drinne."

Webster sah die Straße hinunter. Das Atlantic, in dem Yamakura wohnte, war keine dreihundert Meter entfernt. Das gab ihm zu denken. Sollte die Spürnase mit Yamakura verabredet sein?

Er erschrak, als er im Schein der Leuchtröhren Yamakura die Straße heraufkommen sah. Er war noch etwa hundert Meter entfernt, und nur weil er gemächlich daherschlenderte, und ab und zu vor Auslagen stehenblieb, hatte Webster überhaupt noch eine Chance.

"Wo ist dein Wagen?" fragte er Vale.

Vale deutete wortlos auf einen alten Chrysler, der nicht weit vom Eingang der Bar entfernt stand.

"Halte den Japs auf, wenn er zu früh herankommt!" schnappte Webster, dann sprang er durch den Eingang der Bar.

Er wußte, wie Morgan aussah und erkannte ihn sofort. Gemächlich näherte er sich seinem Tisch und blieb davor stehen. Er legte seine Worte so zurecht, daß sie bei Morgan ein Minimum an Verdacht erwecken würden. Morgan sah auf. "Bitte?"

"Mr. Yamakura hätte Sie gern gesprochen."

Das, dachte Webster, kann nicht falsch sein. "Kommt er nicht hierher?" Im nächsten Augenblick hätte er sich lieber die Zunge abgebissen. Wer sagte ihm, daß der Mann wirklich von Yamakura kam.

Webster war für den Hinweis dankbar. Er schaltete sofort. "Nein, er ist leider verhindert. Es wäre ihm lieb, wenn Sie mit mir zum Hotel kommen wollten."

Morgan dachte nach. Webster wurde ungeduldig.

"Mr. Yamakura schien es sehr eilig zu haben. Er will Pittsburgh noch in dieser Nacht verlassen."

"Oh!" machte Morgan überrascht. Er winkte die Bedienung herbei und bezahlte, Webster ging mit ihm hinaus.

"Ich habe meinen Wagen hier. Wir können fahren!" sagte er.

"Danke", antwortete Morgan vorsichtig. "Die paar Schritte würde ich lieber zu Fuß gehen."

Aber Webster hatte ihn inzwischen an den Rand des Bürgersteigs gedrückt. Unbemerkt von den Passanten zog er seine Pistole und drückte ihren Lauf Morgan von links her zwischen die Rippen. "Tun Sie, was ich sage!" zischte er. Mit einem raschen Blick erkannte er, daß Vale damit beschäftigt war, Yamakura anzurempeln und ihn aufzuhalten.

"Machen Sie die Wagentür auf und steigen Sie ein", befahl Webster.

Morgan gehorchte. Angesichts des Pistolenlaufs blieb ihm nichts anderes übrig.

Webster setzte sich neben ihn. Vale war immer noch mit Yamakura beschäftigt. Webster begann mit den Zähnen zu knirschen. Vale hatte es zu geschickt angefangen, so geschickt, daß Yamakura sich mit ihm zu unterhalten begann.

Webster drehte die Scheibe herunter und piff zwischen den Zähnen hindurch. Vale schickte sich an, sich

von Yamakura zu lösen; aber mit einer Hartnäckigkeit, die Webster den Schweiß auf die Stirn trieb, blieb der Japaner an ihm kleben. Webster hörte Vale sagen: "Viel Vergnügen, Mister! Jetzt muß ich aber weg!" Dann machte er einen Sprung und kam um den Wagen herum. Yamakura jedoch - weit davon entfernt, diesen schnellen Abschied gelten zu lassen - kam von der rechten Seite heran, schaute durch das Fenster und hatte Jesse Morgan entdeckt, bevor Vale starten konnte. Der Motor heulte auf, und Webster zischte: "Weg!"

Aber bevor Vale gehorchen konnte, sagte Yamakura mit seltsam scharfer Stimme durch das halbgeöffnete Fenster:

"Warten Sie! Ich möchte mitfahren!" Webster wurde unsicher. "Sie gehören zu den Leuten, die unter der Nummer 632-3551 zu erreichen sind, nicht wahr?" fragte der Japaner. Webster nickte impulsiv. "Dann nehmen Sie mich mit. Ich möchte nicht, daß diesem jungen Mann etwas zustößt. Ich kann mich seiner Loyalität auf bessere Weise versichern!"

"Steigen Sie ein!" Yamakura öffnete die vordere Tür und setzte sich neben Vale.

"Wohin wollten Sie fahren?" fragte er Webster, indem er sich umwandte, so, daß er bequem nach hinten schauen konnte.

"Aus der Stadt hinaus", antwortete Webster.

"Tun Sie's immerhin!" empfahl der Japaner.

Vale startete. Der Wagen schoß hinaus in die taghell erleuchtete Fahrbahn des Washington Boulevard.

Vale war ein geschickter Fahrer. Auf der kürzesten Strecke brachte er den Wagen aus der Stadt hinaus, bog von der Landstraße auf eine Art Feldweg und hielt an, als er von der Straße etwa einen Kilometer entfernt war.

"Fahren Sie noch etwas weiter!" sagte Yamakura.

Vale startete ihn an. Dann sah er fragend auf Webster. Webster zuckte mit den Schultern.

Vale startete erneut und fuhr zwei weitere Kilometer.

"Danke, das genügt!" sagte der Japaner. Dann drehte er sich abermals nach hinten und forderte Jesse Morgan auf: "Steigen Sie aus!" Morgan gehorchte auf der Stelle. Er stieg aus, warf mit einem kräftigen Ruck die Tür von außen zu und ging langsam, wie in Gedanken versunken, den Feldweg zur Straße zurück.

"Halt!" protestierte Webster. "So war das nicht gemeint, Mister. Ich habe den Auftrag ..."

"Nur ruhig!" lächelte Yamakura freundlich. "Sie werden schon noch merken, was ich meine." Er sah Vale an. "Würde es Ihnen etwas ausmachen, noch ein Stück weiter in den Weg hineinzufahren, bevor Sie umkehren?"

Vale schüttelte den Kopf und fuhr los. Fassungslos starrte Webster aus dem Rückfenster hinaus und sah, daß Morgan zur Straße zurückkehrte, ohne dem davonfahrenden Wagen auch nur einen einzigen Blick zu schenken.

Vale fuhr noch einen Kilometer, dann wendete er. Mittlerweile hatte es zu regnen begonnen.

Nach zehn Minuten holten sie Morgan wieder ein. Yamakura sagte: "Halten Sie an, wenn er winkt!" Morgan stand unter einem Baum, hatte seine Jacke halb über den Kopf gezogen und fuchtelte mit den Armen.

Vale hielt an. Morgan kam unter dem Schutz des Baumes hervorgerannt und riß die Tür auf.

"Gott sei Dank!" keuchte er, wobei er sich neben dem entsetzten Webster in das Polster warf. "Ich war hier draußen einem Dieb auf der Spur, dabei überraschte mich das Wetter. Wollen Sie mich in die Stadt mitnehmen?" Der Japaner nickte. "Gerne. Haben Sie Erfolg gehabt?"

"Nein. Ich denke, die Spur war falsch."

Unterwegs erzählte er von einem Mann, den er von der Stadt aus verfolgt hatte, weil er ihn für einen Dieb hielt. Jemand hatte ihn von der Stadt aus mitgenommen und an der Mündung des Feldweges abgesetzt, weil die Spur dorthin wies.

Morgan erzählte unaufhörlich. Yamakura hörte aufmerksam zu, während Webster und Vale mit Entsetzen und Verwunderung zugleich immer deutlicher begriffen, daß Morgan jede Erinnerung an das, was wirklich geschehen war, verloren hatte.

Nicht nur das! Morgan besaß einen Ausgleich, der die Lücke stopfte. Er würde sich niemals mehr an einen Japaner namens Yamakura erinnern, dem er auf den Fersen gewesen war.

Yamakura ließ ihn am Stadtrand absetzen. Webster hatte inzwischen sein namenloses Staunen überwunden und begann Fragen zu stellen. Der Japaner winkte ab.

"Fahren Sie mich zu einer Telefon-Box!" ordnete er an. "Ich möchte die Nummer 632-3551 anrufen."

\*

Der Weg, den man ihn führte, verlieh der Besprechung den Charakter eines Komplotts. Webster bestand darauf, daß ihm die Augen verbunden würden. Tako ließ es sich gefallen, Er gab sich keine Mühe, die Krümmungen und Steigungen des Weges im Gedächtnis zu behalten. Er zweifelte nicht daran, daß das Geschäft zu einem erfreulichen Abschluß kommen und er selbst mit sehenden Augen zurückkehren würde.

Er freute sich darüber, daß die Morgan-Sache so gut abgelaufen war. Der Zufall, der ihm in die Hände spielte, hatte ihm eine Menge Mühe gespart.

Der Marsch über Gänge und Treppen fand schließlich ein Ende.

Die Binde fiel. Tako befand sich in einem mäßig heil beleuchteten und mit allzu gutem Geschmack eingerichteten Raum. Die Männer, die um den großen Tisch herumstanden und ihn neugierig betrachteten, paßten zu der Einrichtung.

"Guten Abend, meine Herren!" sagte Tako freundlich. Die Männer begannen zu grinsen. "Guten Abend", antwortete einer von ihnen.

Tako kannte den Mann. Sein Bild war oft genug in den Zeitungen zusehen. Es ging das Gerücht, daß Stan Brabham in der Stahlarbeiter-Gewerkschaft mehr zu sagen hatte als der eigentliche Boß.

Tako war nicht sonderlich überrascht. Er hatte etwas Ähnliches erwartet. Gewerkschaft - das war der Tip, den Websters erstes Auftreten schon gegeben hatte.

"Setzen wir uns doch!" meinte Brabham gemütlich

"Und kommen wir gleich zum Geschäft, Mr. Brabham", fügte Tako hinzu. Brabham blinzelte. "Nanu? Woher?"

"Zeitung", antwortete Tako knapp. "Egal: Sie wollen mir helfen?" Brabham nickte. "Warum?"

"Erstens - wegen hier", dabei machte Brabham die Handbewegung des Geldzählens, "und zweitens, weil wir mit der Dritten Macht sympathisieren."

Es gelang Tako, seine Überraschung zu verbergen.

"Nanu? Woher?" wiederholte er Brabhams Frage.

"Wir haben eine Menge Leute, die ihre Augen offenzuhalten verstehen", erklärte Brabham grinsend.

"Auch bei der Ferroplastics Limited zum Beispiel. Nehmen Sie's doch einfach so: Wir bekamen Wind von der Sache und waren gescheit genug, uns einen Reim darauf zu machen, genügt Ihnen das?" Tako nickte.

"Was können Sie für uns tun?" fragte er.

Brabham spielte mit dem Rest eines Bleistiftes auf der Tischplatte herum. "Wir können Ihnen so ziemlich alles besorgen", antwortete er ruhig. "Das ist nicht übertrieben."

Tako glaubte es ihm. Er war über den Einfluß der großen amerikanischen Gewerkschaften informiert.

"Was verlangen Sie dafür?"

"Fünf Prozent des jeweiligen Kaufpreises."

Das war nicht wenig. Trotzdem war es weitaus weniger, als Tako erwartet hatte. "Warum so billig?"

"Es ist gerade soviel, wie wir brauchen. Außerdem sagte ich Ihnen schon: Wir halten Sie für großartige Leute. Sie haben alle Chancen, tatsächlich eine Dritte Macht zu werden. Wir Arbeiter wollen nicht zur Seite stehen, wenn es um den endgültigen Frieden geht."

"Sind Sie sich darüber im klaren, daß Sie gegen die Gesetze Ihres eigenen Landes handeln?" Brabham nickte gleichgültig. "Dieses Gesetz ist ein Unsinn. In ein paar Jahren wird es jeder eingesehen haben."

Tako überlegte. Dann schoß es seine erste Frage ab:

"Können Sie Magnetflaschen mit einem Volumen von jeweils tausend Kubikmetern beschaffen?" Brabham wandte sich zur Seite. "Jeff, wie steht es damit?"

"Die Flaschen können wir besorgen", erklärte der kleine Schmale.

Brabham wandte sich wieder an Tako. "Sie bekommen Ihre Flaschen. Wie viele?"

"Fünf!"

"Wann?"

"Sobald wie möglich."

"Jeff, wie lange?"

"In fünf Wochen, einverstanden?"

"Einverstanden."

"Was noch?" Tako lächelte.

"Das genügt mir vorerst, Mr. Brabham. Ich möchte Ihnen nicht alle Karten offen auf den Tisch legen, bevor Sie uns nicht den Beweis Ihrer Leistungsfähigkeit geliefert haben. Ich hoffe, diese Vorsicht wird unsere Partnerschaft nicht beeinträchtigen."